

erfahren, gehört vor allem sein „Schweißstück“ der heiligen Veronika“ mit dem edlen Heilandskopfe. Leider ließ sich der Künstler damals zu einer störenden, das feinere Gefühl verdeckenden Künstelei verleiten, indem er mit Laifarben transparent auf die geschlossenen Augenlider pupillen malte, so daß für ungenau und obenhin Sehende bei langsamem Zurücktreten vor dem Bilde die optische Täuschung entstand, als öffnete sich die Augen. Für den geschärften Blick stand es aber damit ganz anders. Für ihn saßen eben Pupillen auf den Augenlidern, und der Augapfel war nicht unter, sondern auf ihnen.

Diesen Trieb zum Sonderbaren und Ungewöhnlichen hat Gabriel Max, eben nicht zum Vorteil sonst edler und würdiger Arbeiten, auch an diesen betätigt, sie dadurch oft schwer beeinträchtigt. Auch an seinem großen Kreuztisch, wo unten am Kreuzstamme drei paar Hände auftragen, die durch die untere Mahmentleiste an den Gelenken abgeschnitten werden. Nun ist zu erraten, welches die Hände der Maria, der Maria Magdalena und des Johannes sind, ein des erhabenen Gegenstandes nicht ganz würdiges kleines Spiel. Max hat auch Gesehen im Kerker und in der Walpurgis-Nacht gemalt, Elisabeth und Taunhäuser, „Die Löwendraut nach Chamisso, des Pfarrers Tochter von Taubenheim“ nach Gottfried August Bürger, die blinde Verkäuferin vor dem Felieneinlaß in die Katakomben, die heil. Ludmilla aus Steinkrug angeknüpft, die

christliche Märtyrerin im römischen Zirkus, zu deren sorten Füßen eine Rose in den blutgetränkten Staub niederfällt.

Zu seinen berühmtesten Gemälden gehört auch der Gairi Löcherlein von den Toten auferweckende Peinlich. Zahlreiche tiebliche Madonnen sind aus seiner Werkstatt hervorgegangen. Und dann wieder hat er einen Anatomien gemalt, der auf dem Segiertisch im Dämmerlicht ein junges Mädchen wiederfindet, das er einst im Leben liebte. Wegen die Mißbräuche der Biojektion hat Gabriel Max mit einem Gemälde protestiert, und in seinen zahlreichen Affenbildern hat er seiner satirischen Neigung, seiner menschenfeindlichen Gesinnung frei die Zügel schießen lassen. Hier hat er auch die treueste Naturbeobachtung machen, mag man sagen, daß ihm in seinen letzten Lebens- und Satassensjahren die Affen lieber gewesen sind als die Menschen. Dientlich spricht sich das in seinen Bildern aus. Mit der Kritik hat er auch auf recht unliebenswürdige Weise abgerechnet und Unrecht mit Unrecht vergolten. Die „Affen als Kunst-richter“ vor der geöffneten Bildertafel mit ihrer feierlichen Gravität, mit dem ganzen Ernst der Tierheit das Schöne beurteilend, sind keine Menschenaffen mehr, sondern Affenmenschen. Das Bild ist so außerordentlich gemalt wie alle Affenbilder des Meisters, der auf diesem Gebiete nur einen einzigen Vorgänger hatte, den er jedoch überflügelte, den

Frankosen Charadin, der Affen als Bücher- und Münzliebhaber und noch in anderen menschlichen Herrschungen wichtig dargestellt hat.

Gabriel Max hat viel Ehren erfahren und reichen Ruhm genossen. Dann hat er langsam angefangen sich zu überleben, als eine neue Kunst herauskam, mit der er weder gehen wollte noch ihn hinwegschritt. Gleichgültig und ehfurchtslos über ihn hinwegschritt. Der überempfindliche Mann mußte sich schwer gekränkt und verwundet fühlen, und er schloß sich nur immer verbitterter ein in seine einsamen und schwermühtigen Kreise. Zu seinen geliebten Mystikern flüchtete er und zu ihren vieldeutigen Symbolen. Auch ihn hatten Leid und Leiden empfänglicher gemacht zur Aufnahme von Botschaften aus anderen fernen Welten. In seinem Wesen waren Naturwissenschaft und Schwärmeri, Wirklichkeit und Traum so untrennbar eins geworden wie bei keinem anderen Künstler sonst in unserer Zeit. Schon um dieser Eigenart willen und weil er ganz allein, ohne Vorgänger und Nachfolger, seinen Weg geschritten, wird man wohl, sobald nur erst historische Distanz zu ihm gewonnen ist, ihn und seine Ziele nicht aus dem Auge verlieren.

a. fr.

W 11/11 1915

II
2